

Von Redakteur Gunnar Bartsch:

Vorbilder in dunklen Zeiten

Leo Trepp war der letzte jüdische Student, der unter der Herrschaft der Nationalsozialisten an der Philosophischen Fakultät der Universität Würzburg promovieren konnte – kurz bevor die Nürnberger Gesetze Juden zu Menschen zweiter Klasse machten. Über die glücklichen Umstände seiner Promotion sprach Trepp im vollbesetzten Saal der Antikensammlung.

Nein, das ist keine Geschichte von Gewalt, Not und Verzweiflung. Wenn Leo Trepp, der letzte noch lebende deutsche Rabbiner aus der Zeit vor dem Holocaust, über seine Zeit an der Universität Würzburg erzählt, stehen andere Themen im Mittelpunkt – Opferbereitschaft, Zivilcourage und Vorbildfunktion – und zwei Männer, denen Trepp viel verdankt: sein Doktorvater, der Romanist Adalbert Hämel, und sein Nebenfachprüfer, der Psychologe Karl Marbe. Noch heute sei er „unendlich dankbar, sie näher gekannt zu haben“, sagte der 97-Jährige vor rund 100 Zuhörern in der Antikenabteilung im Martin-von-Wagner-Museum.

Zum Promovieren nach Würzburg

1934: Leo Trepp lebt in Berlin und studiert Philosophie und romanische Philologie an der Universität, gleichzeitig absolviert er eine Ausbildung am dortigen Rabbinerseminar. Da erreicht ihn eine Nachricht aus seiner Heimat Mainz: Sein Bruder hält die täglichen Repressalien am Gymnasium nicht mehr aus; der Vater hat deshalb entschieden, den Sohn auf die Vorbereitungsschule der jüdischen Lehrerbildungsanstalt in Würzburg zu schicken. Leo Trepp soll ihn dabei unterstützen. Trepp ist einverstanden unter der Bedingung, „dass ich in Würzburg studieren und promovieren kann“.

Der Wechsel erweist sich als großes Glück: „Zu dem Zeitpunkt, als ich in Würzburg eintraf, schmiss die Berliner Uni alle Juden raus“, sagt Trepp. Die Universität Würzburg hingegen nimmt ihn auf, als einen von wenigen Juden, die zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch in Deutschland studieren. Und er findet einen Doktorvater: den Romanisten Adalbert Hämel.

Doktorvater Adalbert Hämel

„Hämel nahm mich außerordentlich freundlich auf“, erinnert sich Trepp. „Er war bereit, einen jungen Juden zu unterstützen, obwohl er befürchten musste, deshalb selbst Schwierigkeiten zu bekommen.“ Dieser Gefahr bewusst, war Hämel sogar der SA beigetreten – allerdings nur „um seinen Studenten besser helfen zu können“, wie er Trepp unter vier Augen erklärt.

Hämel ist ein überzeugter Katholik, trotzdem hat er schon zuvor jüdische Studenten bei ihrer Promotion unterstützt. 1940 wird er Dekan der philosophischen Fakultät; später steigt er zum Prorektor der Universität auf. Seine Wahl zum Rektor im Januar 1945 scheitert, weil ihn die NSDAP wegen seiner Zugehörigkeit zur katholischen Kirche für dieses Amt als nicht geeignet erklärt. Im Zuge der Entnazifizierung wird Hämel entlassen, 1948 wird dieses Urteil allerdings wieder aufgehoben. 1949 erhält Hämel einen Ruf nach Erlangen, wo er 1952, kurz nach seiner Wahl zum Rektor, stirbt.

„Hämel hat mir versprochen, dass er mich in meiner Promotion unterstützen wird. Ohne seine Treue zu diesem Versprechen hätte ich es nie geschafft“, erinnert sich Leo Trepp. Und so beginnt Trepp seine Arbeit über die französischen Philosophen Taine, Montaigne, Richeome und ihre Auffassungen von Religion und Kirche.

Etwas schwieriger gestaltet sich die Suche nach einem Nebenfachprüfer. Ein Germanist, den Trepp in Erwägung zieht, kommt dann doch nicht in Frage: Er erklärt in seiner Vorlesung, dass Hitlers „Mein Kampf“ literarisch wertvoller sei als Goethes sämtliche Werke. „Der Mann war nicht ideal für mich“, sagt Leo Trepp.

Nebenfachprüfer Karl Marbe

Fündig wird Trepp in der Psychologie. Karl Marbe erklärt sich dazu bereit, den Juden zu prüfen. „Marbe hatte nicht viele Studenten, aber er war eine weltbekannte Persönlichkeit“, sagt Trepp.

Karl Marbe wurde 1869 in Paris geboren und starb 1953 in Würzburg. Er war Professor in Würzburg und Frankfurt und gilt als bedeutender Vertreter der Denkpsychologie, der sogenannten „Würzburger Schule“. Vertreter dieser Forschungsrichtung waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts die ersten, die höhere geistige Prozesse wie das Denken, Wollen und Urteilen experimentell untersuchten. „Die empirische Analyse psychologischer Vorgänge hat den Nazis gar nicht gefallen“, sagt Trepp. Vielleicht erklärt sich damit Marbes Bereitschaft, den Juden zu prüfen.

Viel Zeit für seine Doktorarbeit hat Leo Trepp nicht. Adalbert Hämel verlangt, dass er bis zum Ende des Sommersemesters 1935 fertig wird. Womöglich ahnt er, dass die Verabschiedung der Nürnberger Gesetze die Situation für Juden in Deutschland dramatisch verschlechtern wird. Auch das erweist sich als Glück: „Hätte Hämel nicht darauf gedrungen, hätte ich nie so schnell gearbeitet“, sagt Trepp.

Kein summa cum laude für einen Juden

Am Ostersonntag findet die Abschlussbesprechung in Hämels Haus statt. „Ich kann Ihnen in diesen Zeiten leider kein summa cum laude geben“, erklärt der Romanist. „Da bekommen Sie und ich Schwierigkeiten. Sie müssen sich mit magna cum laude zufrieden geben.“

Am Tag von Trepps Rigorosum lädt Karl Marbe seine Studenten zu einer kleinen Feier ein. Trepp will nicht hingehen; er befürchtet, dass die Anwesenheit eines Juden für Ärger sorgen könnte. Marbe ruft ihn persönlich an. „Wenn Sie Sorge haben wegen der Speisen, kann ich Sie beruhigen. Ich werde schon etwas Koscheres für Sie finden.“ Leo Trepp erklärt ihm seine Gründe. Marbe ist empört: „Das geht mich doch gar nichts an! Sie müssen kommen.“ Trepp folgt der Einladung: „Ich kam, und nichts passierte.“

Dass Marbe und Hämel rühmliche Ausnahmen sind, wird Trepp erneut vor Augen geführt, als er seine Doktorurkunde erhält. Die hat nur der damalige Prorektor unterzeichnet. Der Rektor hatte sich geweigert: „Einem Juden unterschreibe ich kein Diplom.“

Leo Trepps weiterer Werdegang

Kurz nach der Promotion verlässt Leo Trepp Würzburg. 1936 wird er ordiniert und arbeitet zwei Jahre als Landesrabbiner in Oldenburg. Nach kurzem Aufenthalt im Konzentrationslager Sachsenhausen kann er 1938 in die USA auswandern. Dort war er bis 1983 als Professor für Philosophie und Geisteswissenschaften tätig. Heute ist Leo Trepp der älteste Alumnus der Julius-Maximilians-Universität. Zu seinem 75-jährigen Promotionsjubiläum hat ihn die Uni beim Stiftungsfest am 11. Mai mit der Ehrenmitgliedschaft geehrt. Trepp lebt abwechselnd in San Francisco und in Berlin. Und er unterrichtet regelmäßig an der Universität Mainz, wo er Honorarprofessor ist.

Würzburg bedeutet ihm auch heute noch viel: „Würzburg war immer Hauptstadt meiner zweiter Heimat Unterfranken“, sagt er. Weil seine Mutter aus der Nähe von Schweinfurt stammte, habe er schon als Kind viel Zeit hier verbracht. Würzburg bedeutet ihm aber vor allem wegen Adalbert Hämel und Karl Marbe so viel: „Sie haben Opferbereitschaft in schweren Zeiten bewiesen. Ich hoffe, dass sie für uns alle Vorbilder bleiben.“ Auch deshalb hat Trepp den Kontakt zu seiner alten Uni über die Alumni-Organisation wieder aufgenommen.

Vorbilder für Alle

Kein Blick in die Vergangenheit, sondern eine Aufforderung Verantwortung zu übernehmen, sei der Vortrag von Leo Trepp gewesen, sagte der Dekan der Philosophischen Fakultät I, Professor Ulrich Konrad im Anschluss an Trepps Vortrag. „Mit Ihrem Bekenntnis zu den Männern, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten ein Rest des Guten bewahrt haben, haben Sie uns ein Vorbild aufgestellt und in die Pflicht genommen.“

Zuvor hatte sich Leo Trepp in das Goldene Buch der Universität eingetragen.